

Neuer

Social-Demokrat.

Redaktion u. Expedition Berlin, Dresdenstraße Nr. 69.

Bestellungen werden aufwärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem Subscribenten, entgegengenommen.

Eigentum des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins

Abonnements-Preis... in Deutschland 17 1/2 Sgr. ...

Das Bettelvolk.

Seusen, das heißt Bettelvolk, so schmähten die Junker und Pfaffen Spaniens jene freisinnigen Männer des Niederlandes, die sich gegen deren finstere Tyrannei aufbäumten.

Politische Uebersicht.

Berlin, 19. Mai.

In der vorigen Nummer berichteten wir aus Mecklenburg über eine Koalition der Gutbesitzer gegen ihre Arbeiter, um diesen ungünstigere Arbeitsbedingungen aufzulegen.

Anderem daraus, daß schon am 4. September eine socialistische Regierung in Frankreich sich hätte besessigen können, wenn nicht durch die Niederträchtigkeit der französischen Bourgeoisie dem Volke die Früchte seiner Thaten entzogen worden wären.

steht also eine Untersuchung auf eigene Faust an und findet heraus, daß wirklich der Gouverneur von Neu-Caledonien allein die nachlässige Beaufsichtigung der Deportirten verschulde, und daß man Unrecht thäte, dem Marineminister und den Marinebureaux vorzuwerfen, sie gäben dem Gouverneur nicht die nöthigen Mittel, seine Gefangenen zu überwachen. So sucht man sich offenbar einen Sündenbock, da man an Rochefort seine Wuth nicht mehr auslassen kann.

Merkwürdig ist es, daß unsere heutige Gesellschaft sich als durchaus unfähig erweist, die Gräueltaten des Sklavenhandels zu bewältigen. Die kürzlich in England veröffentlichten offiziellen Berichte über den ostafrikanischen Sklavenhandel lauten höchst ungünstig. Kapitän Pridmore und Bicekonsul Elton erklären einstimmig den Zanzibarvertrag für einen todten Buchstaben. Letzterer giebt eine genaue Beschreibung eines Sklavenzuges, welchem er in der Nähe von Kilwa begegnet war. Im Verlaufe eines Gespräches mit dem Händler erzählte ihm dieser, daß das einzige Resultat des Vertrages das sei, den Preis der Sklaven um 2 1/2 Dollar, nämlich die Summe, welche früher an den Sultan von Zanzibar zu entrichten war, billiger gemacht zu haben. — So wird dieser Frevel an der Menschheit immerfort verübt, und selbst, wo der Name Sklavenhandel verschwindet, bleibt dieselbe Thatsache unter dem Namen Kullihandel. Eine Nation, wie die englische, in welcher die Lohnsklaverei der heutigen Gesellschaft im höchsten Maße wuchert, ist eben unfähig, die Sklaverei mit der Wurzel zu vertilgen.

Die Geschäftskrise in Ungarn gewinnt mit jedem Tage an Ausdehnung. In Budapest sind etwa 6000 Arbeiter brodlos, seit Wochen folgten Massenentlassungen der Arbeiter. Die Fabrikbesitzer haben keine Aufträge und stehen sich am besten dabei, wenn sie gar nicht arbeiten lassen. Auch die Staatsfabriken haben einen Theil ihrer Arbeiter entlassen, wodurch klar bewiesen wird, daß die Arbeiter als gänzlich rechtlose Klasse behandelt werden.

Wie aus Rußland gemeldet wird, hat sich dort ein kolossaler Scandal ereignet. Die „Pall Mall Gazette“ schreibt unterm 12. ds.: Laut heute eingetroffener Nachricht aus Petersburg sei der Großfürst Nikolaus, Neffe des Kaisers und ältester Sohn des Großfürsten Konstantin, des Oberbefehls über die beabsichtigte Drus-Expedition entzogen worden und habe Arrest in seinem Hause erhalten, wo die Polizei Nachsicherungen unter seinen Papieren veranstaltete.“ Einer Nachricht der „Augsb. Allg. Ztg.“ zufolge ist diese Verhaftung eines enormen Diebstahls halber erfolgt. „Eine Personalangelegenheit bildet seit Anfang vergangener Woche den Gegenstand des allgemeinen Stadtesgesprächs“ — so schreibt jenes Blatt. — „Es handelt sich um einen jungen Mann aus den höchsten Kreisen, der wegen eines Verbrechens gegen das Eigenthum hinter Schloß und Riegel sitzt. Die Unmöglichkeit, den unerhörten Aufwand, den ihm die Befriedigung der Wünsche seiner Maitresse, einer jungen Französin, verursachte, aus eigenen Mitteln zu bestreiten, verleitete ihn, sich an dem reichen Schatz der Diamanten seiner Mutter zu vergreifen, die den Verlust erst entdeckte, als sie vor einigen Wochen in's Ausland reisen wollte. Ohne Ahnung, daß sie ihren eigenen Sohn denunzire, setzte sich die hohe Dame sofort mit der Polizei in Verbindung, deren ausgezeichnetster Chef nach einigen Tagen den Verbleib der Diamanten sowohl, als auch den, der dieselben entwendet, feststellen konnte. Zugleich machte dieser dem Kaiser von dem Vorfalle Anzeige, welcher befahl, die Untersuchung in aller Form zu führen und ihm dann die spruchreifen Akten vorzulegen. Die Sympathien des Publikums stehen keinesfalls auf Seiten des jungen Uebeltäters, da derselbe schon anderweit durch sein Verhalten reichlichen Anstoß gegeben hat. Man bringt namentlich in Erinnerung, daß er kurz vor dem Feldzug nach Chiwa im „tatarischen Traktat“ durch sein ungebührliches Verhalten gegen ein Mitglied der englischen Botschaft ein Handgemenge herbeiführte, welches er mit einem Faustschlag begann und welches mit einer Tracht Prügel für ihn selbst endigte. Der Vorgang setzte damals halb Petersburg in Aufregung und erforderte zu seiner Beilegung die ganze Kunst und Energie des Fürsten Gortschakoff und des englischen Botschafters. Wie es heißt, steht der Aufschub der Abreise der wissenschaftlichen Expedition nach Chiwa mit der jetzigen Angelegenheit in Verbindung.“ Schade nur, daß es ein russischer Prinz und kein social-demokratischer Agitator ist, der die Diamanten gestohlen hat; Letzteres wäre ein gefundenes Fressen für unsere Pressbanditen.

Aus dem russischen Gouvernement Samara laufen überaus betrübende Nachrichten ein. Durch die köstlichen wirtschaftlichen Verhältnisse ist in diesem Distrikte eine Hungernoth hervorgerufen

worden, wie sie seit Menschengedenken in jenen Gegenden nicht vorgekommen ist. Man schreibt nämlich aus den dortigen Gegenden: Im vorigen Jahre wurde etwas geerntet und etwas Arbeitslohn verdient, größere Bauern besaßen noch einiges Vieh, das zur Beschaffung des Nöthigsten verkauft werden konnte und auch wirklich, als es zum Aeußersten kam, verschleubert wurde. Das laufende Jahr bringt hingegen keine Ernte, denn es wurde Nichts gesät; ohne Ernte ist an Arbeit kaum zu denken; Vieh bildet eine Ausnahme-Erscheinung. So muß der Winter 1874/75 dem unglücklichen Gouvernement den eigentlichen Hunger mit seinen furchtbaren Konsequenzen bringen. Statt aber Maßregeln, wie sie in anderen Ländern Wissenschaft und Prozis an die Hand geben, energievoll zu ergreifen, begnügen sich die Beamten damit, das Faktum halbwegs zu konstatiren, oder sie stellen es gar in Abrede. Die Administrationsbehörden lassen die Steuern mit gewohnter Strenge eintreiben und nöthigen die Bauern, ihr Vieh zu verkaufen. Die Noth ist grenzenlos, zumal noch obendrein die Geldsammlungen, welche in Petersburg, Moskau und anderen größeren Städten des Reiches stattfinden, fast sämmtlich von den dortigen Beamten unterschlagen worden. Der Petersburger Hof hat natürlich keine Zeit, von solchen Vorgängen Notiz zu nehmen.

* Die Gewissenlosigkeit betrügerischer Auswanderungsagenten, welche alljährlich Tausende von Personen aus der arbeitenden Klasse nach Brasilien verschickern, ist unlängst wieder durch folgenden Vorfall treffend illustriert worden. In Bremerhaven trafen nämlich am 9. Mai auf der „Polixena“ 116 Einwanderer, größtentheils polnische Preußen, ein, die von Rio de Janeiro nach Deutschland zurückkamen und deren Erzählungen die Nachrichten von dem traurigen Zustand der brasilianischen deutschen Kolonien in jeder Hinsicht bestätigten. Glänzende Prospekten, deren Schilderungen durch die mündlichen Berichte gewissenloser Agenten und bezahlter Werber noch übertroffen wurden, hatten vor zwei Jahren die Kunde von einem brasilianischen Eldorado verbreitet. — In gemäßigtem Klima, auf einem Grund und Boden, der neben allen Produkten Deutschlands, reiche Meisernte bringen werde, sollte jeder Einwanderer kultivirtes Land zu Spottpreisen, unkultivirtes Land ohne alle Zahlung angewiesen erhalten. Schiffbare Flüsse, geordnete Landstraßen sollten reichen Exportgewinn garantiren. Die Passagepreise für junge kräftige Einwanderer wurden auf wenige Thaler reduzirt. Viele Bethörte, meistens Familienväter im kräftigsten Mannesalter, verkauften ihre zum Theil werthvolle Habe und zogen mit dem Erlöse in das gepriesene Wunderland. Dort aber, in den Kolonien St. Leopoldine und Moritz, wartete ihrer ein Loos, dem fast ein Viertel der Einwohner im ersten Jahre erlag, während der Rest jetzt auf verschiedenen Schiffen krank und arm in die alte Heimath zurückflüchtet. Statt kultivirter Länderei, Urwald, in den die gepriesenen Straßen hineingeschlagen werden mußten, statt fließenden Wassers Sümpfe, deren giftige Dünste durch die elenden, undichten Schilfhütten drangen, die den Kolonisten als Wohnung angewiesen wurden. Sengende Sonnenstrahlen lähmten jede Thätigkeit, Fieber warfen die Einwanderer nieder, Insekten quälten Gesunde wie Kranke. Der ausgeblutete, steinige Erdboden bot keine Aussicht auf Ernten; alle Lebensmittel mußten theuer erkaufte werden. Das mitgebrachte Geld wurde verzehrt, ungenügende Tagelöhne brachte die Familien tief und tiefer in die Schuld der Koloniedirektoren. Helle Verzweiflung zwang endlich zum Verlassen der Kolonien. Die Unglücklichen wurden auf verschiedenen Wegen nach Rio geschafft und nachdem sie dort zum Theil Monate lang von der Mildthätigkeit ihrer Landsleute gelebt, in die alte Heimath zurückgeschickt. Die in Bremerhaven angekommenen Familien, deren ganzes Aussehen die Richtigkeit ihrer Erzählungen bestätigt, wurden dort ärztlich behandelt und dann über ihre Erlebnisse vernommen. Das deutsche Strafgesetzbuch droht längere Gefängnißhaft dem, der gewerbmäßig Deutsche durch falsche Vorspiegelungen zur Auswanderung verleitet; ob in genügender Weise gegen die Herren Agenten eingeschritten wird, ist eine andere Sache. Vorerst haben sie ihr Geld in der Tasche und Gewissensbisse fehlen; es sind ja doch nur Arbeiter, die betrogen worden sind.

Vereins-Theil.

Als Delegirte zur Generalversammlung sind bis jetzt angemeldet: C. Finn für Frankfurt a. D.; Chr. Bauer für Offenbach a. M.; Weigel für Brandenburg a. S.; G. Feinel für Begead; J. Dohne für Colbe a. S.; J. Gasner für Stuttgart; B. Hartmann, C. L. Vater und Matthies für Hamburg; S. Heinde für Uelzen; F. Kamigann für Edderitz; S. Schäfer für Glauchau;

J. Ohlig für Hainhausen, Heusenstamm, Gausen, Heilm., Kl.-Krotenburg, Oberthausen und Weißkirchen; Klute für Danabrid und Oldendorf.

Am 16. d. Mts. wurde unser Parteigenosse Beck vom Berliner Kriminalgericht wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Gefängniß ohne Anrechnung der Voruntersuchungshaft verurtheilt. demselben Tage wurde auch August Kapell Grund des § 130 zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt Tessenborn gegen Beck zwei Jahre und sechs Monate, gegen Kapell ein Jahr beantragt.

Am 13. Mai wurde unser Parteigenosse Brackmann Iphoe wegen Bergens gegen § 130 des deutschen Strafgesetzbuches zu dreimonatlicher Gefängnißhaft verurtheilt.

Finkenwalde bei Stettin, 29. April. (Versammlung.) In der drute hier stattgehabten Arbeiterversammlung wurde Herr Schulz zur allgemeinen Zufriedenheit über „Arbeitsverhältnisse“. Mit s.-d. Gruß 3. Duna

Mieden, 3. Mai. (Volksversammlungen.) 23. April und 3. Mai (beide hier selbst 2 Volksversammlungen) statt, in welchen beiden Herr Klute aus Danabrid referirte. Die beiden Tagesordnungen waren: „Das Verbrechen und seine Bestrafung“ und „Christenthum und Socialismus“. Mit s.-d. Gruß Siepert und Ditsch

Udeaburg, 16. Mai. (Volksversammlungen.) hielten am 12. ds. in Neustadt und am 13. in Oldenburg zwei gut besuchte Volksversammlungen ab, in welchen Abgeordnete des 9. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises Reimer, über seine Thätigkeit im Reichstage zu vollsten Zufriedenheit referirte. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Volksversammlung erklärt sich mit der Haltung der Abgeordneten, welche dem Allg. deutsch. Arb.-Verein in den deutschen Reichstagen gewählt sind und speziell mit der des Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises, Herrn D. Reimer, einverstanden und erucht dieselben, auch für die Zukunft gleicher Weise das Volk im Parlament zu vertreten.“ social-demokratischem Gruß J. S. Haß, Vorsitzender

Hansen, 4. Mai. (Volksversammlung.) wurde hier selbst eine zahlreich besuchte Volksversammlung, der Tagesordnung: „Der deutsche Reichstag und seine Stellung“, abgehalten. Herr Ohlig aus Heusenstamm referirte zur großen Zufriedenheit der Anwesenden über die Tagesordnung. Als zweiter Redner sprach Herr Geitta aus Heide. Beide Redner kritisirten das Vorgehen der arbeitersindigen Parteien in schlagender Weise. Zum Schluß wurde Reichstagsabgeordneter des Allg. deutschen Arbeiter-Vereins, Herr Hasenclever, Hasselmann und Reimer, ein Verbot vom der 200 Mann starken Versammlung einstimmig angenommen. Mit social-demokratischem Gruß D.

Kiel, 15. Mai. (Reichstagsverhältnisse in Schleswig-Holstein.) Eben so oft, wie man in der Presse liest, daß die Suppen der Reichstagen nahrhaft und kräftig so oft kommen jetzt die Socialisten in die Lage, ihr über Gefängnißloß: Ortlge, Brodsuppe, Cranpen, Kälberzähne, abgeben zu können. Hasenclever, Weder, Lun, Zielwosky, Lampe, Kapell, Klumper, Hurlmann, renberg, Winter, Weigel, Schrödenbach, Rößinger, mann, Herrholz, Blomberg, Kamm u. s. w. sind verurtheilt. In Neumünster sind fünf Parteigenossen verurtheilt, welche angeblich einen Zweigverein des Allg. deutsch. Arbeitervereins gebildet haben sollten. Die Bourgeoise kann aber ganz ruhig hat sich, meines Wissens nach, kein Staatsanwalt gefügt, der sie angeklagt. Jene Herren nennen sich allerdings „Reichsfreunde“. Wie öffentlich diese „Reichsfreunde“ augenscheinliche Ungehörlichkeiten begehen, zeigt eine Korrespondenz der „Kieler Zeitung“ vom 1. ds., sie lautet: „Stückstadt, 29. April. Auch hier hat sich ein national-liberaler Verein organisiert und hat bereits ein hältnißmäßig zahlreiche Mitglid derzahl anzuweisen. Nur wenige Paragraphen enthaltenden Statuten dieses Vereins sind der Kieler Zeitung zur Kenntnissnahme übergeben worden, sie lautet: „Zweck des national-liberalen Wahlvereins ist es, die reichsfreundlichen Wähler dieser Stadt und Umgegend zu sammeln, aber den Stand der politischen Freigedankten und Vorbereitungen zu den Wahlen der Reichstagsvertreter zu treffen.“ Altona wird der Sitz des Wahlvereins; als Zweigvereine sind bis jetzt die Städte Seberg und Stückstadt bekannt.“ Darf § 8b des preussischen Vereinsgesetzes bloß auf Socialisten angewandt werden?

Der Staatsanwalt Tessenborn hat jetzt gegen Andorf's Marseillaise Anklage erhoben und zwar wegen Aufreizung zu Haß und Verachtung. Die Temperatur wird immer angenehmer.

Verbands-Theil.

Deutscher Zimmererbund. Die Bevollmächtigten werden ersucht, die zur Verammlung gewählten Delegirten dem Präsidium so wie möglich namentlich bekannt zu machen, damit in nover rechtzeitig für Quartiere gesorgt werden kann. Delegirte muß folgende Vollmacht als Legitimation vorlegen: „Vollmacht. Die zu . . . wohnhaften zahlenden Mitglieder des deutschen Zimmererbundes, wie die Listen anzuweisen, . . . Zahl, haben in ihrer Versammlung am . . . ten des . . . zum Delegirten für die diesjährige Generalversammlung gewählt. Derselbe hat demgemäß Vollmacht, in allen Angelegenheiten, welche auf der Generalversammlung verhandelt werden, die genannten Mitglieder vollständig zu vertreten.“ (Ort und Datum.) (Unterschrift des Bevollmächtigten und Schriftführers) Das Präsidium

Dresden, 13. Mai. (An die Opfer Deutschl. Reichs und der Schweiz.) Kollegen, die Mitglieder des gut organisirten deutschen Töpfervereins den 6., 7. und 8. Juni in Dresden (Polst. Deutsche

... (Strasse 15) ihre erste Generalversammlung ab, bei welcher sämtliche zum Verein gehörende Mitgliedschaften durch Delegirte vertreten sein werden, um mit gemeinsamer Kraft die Mittel und Wege zu berathen, welche einzuschlagen sind, um die Organisation starker zu befestigen und durch Hoffenes, einiges Borgehen unsere Bestrebungen zu einem raschen Ende zu führen. — Each, Kollegen, die Ihr Verhältniß zum Verein nicht, rufen die verschiedenen Mitgliedschaften, die in allen Theilen Deutschlands existiren, zu Theil an der Organisation des Verbandes, nehmt Theil an dem Kampf gegen die Ausbeutung, welche sich immer mehr in unser Geschäft einschleichen sucht. Schickt Delegirte zur Generalversammlung nach Dresden, wo die Angelegenheiten berathen werden, die uns zu einem menschenwürdigen Leben führen können. Diejenigen Städte, welche wegen ihrer geringen Mitgliederzahl des Kostenpunktes wegen keinen Vertreter nach Dresden senden können, eruchen wir, sich mit den nächstgelegenen schon bestehenden Mitgliedschaft zu vereinigen, resp. denen das Mandat, sowie statistische Mittheilungen, z. B. Höhe des Verdienstes, Länge der Arbeitszeit, zu übergeben. Die Anmeldungen aller Delegirten zur Generalversammlung, sowie Briefe und Aufträge müssen bis spätestens den 4. Juni an L. Schmeißer in Dresden, Rosenstrasse 61, eingeleitet werden. Frangott Schmeißer.

Berlin, 18. Mai. (Arbeiterfrauen- und Mädchen-Versammlung.) Freitag, den 8. Mai, Ab. 8½ Uhr. fand im Lokal des Hrn. Lindemann, Mantuffelstraße, 90 eine Versammlung von Arbeiterfrauen und Mädchen statt, in welcher Herr Meyer aus Braunschweig über eine Petition, welche von Seiten des Berliner Hausfrauenvereins an das Abgeordnetenhaus eingereicht war, referirte. Redner wies darauf hin, daß dieser Verein ein dem Kontraktbruchgesetz ähnliches für die Diensthöfen durchzuführen sucht, wodurch die Arbeiterinnen in ein sehr harte Kontrolle als bisher unterworfen sein sollen. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung von Arbeiterfrauen und Mädchen protestirt mit Entschiedenheit gegen die Petition des Berliner Hausfrauenvereins, welche, dem Kontraktbruchgesetz ähnlich, die Interessen des arbeitenden Volkes verletzen und die Freiheiten der Diensthöfen illusorisch machen.“ Obige Resolution wird noch in einer größeren öffentlichen Versammlung auf die Tagesordnung gebracht werden, und es wird Frau Lina Morgenstern, die Vorsitzende des Hausfrauenvereins, zu ihrer Vertheidigung eingeladen werden. Mit social-demokratischem Gruß Fr. Grundemann, Schriftführerin.

Auf eine in Nr. 50 des Parteiorgans veröffentlichte Notiz über den Nähmaschinenfabrikanten Herrn Julius Achtenberg in Berlin geht uns von Seiten dieses Herrn ein Schreiben zu, welches den Sachverhalt des dafelbst erwähnten Vorganges in ein wesentlich anderes Licht stellt. Wir bringen daher aus dem vom 4. d. h. datirten Briefe des Herrn Achtenberg folgenden zur Verichtigung zum Abdruck: Die Achtenbergs, welche nur unter der falschen Angabe, daß sie majoren und von ihrem Vater unabhängig sei, eine Fabrik von mir und zwar auf ihr wiederholtes Ansuchen, hatten sich verpflichtet, mir monatliche Abschlagszahlungen zu leisten, und hatte ich, wie dies überhaupt bei diesen und ähnlichen Geschäften Gebrauch ist, und da mir die Fabrik zwar ganz unbekannt gewesen, einen Mietvertrag mit abgeschlossen. Wie ich jedoch bald darauf erfuhr, hatte die Achtenbergs, welche sich nach Angabe anderer Personen nicht mehr und auch zur Nachzeit in Reparationsfabriken befanden, die Maschine nur deshalb genommen, um sich, natürlich bei ihrer Wirthin, Kredit zu verschaffen, und hat auch schließlich die Maschine bei einem Rückkaufhändler abzugeben. Um größeren Schaden zu vermeiden, war ich gezwungen, die Maschine selbst einzulösen. Ich habe also für eine neue Maschine nach circa einem Jahre eine alte zurückerhalten und noch dafür, daß ich sie überhaupt zurückerhielt, 9 Thlr. 15 Sgr. an den Rückkaufhändler bezahlen müssen. Da die Achtenbergs sich weigern, mir den mir entstandenen Schaden zu ersetzen, so habe ich Staatsanwaltschaft hiervon Mittheilung gemacht. Ein Rechtsanwalt hat mich aber bereit erklärt, den Strafantrag zurück zu ziehen, wenn mir mein Schaden ersetzt wird. Ich bin von der früheren Wirthin der Achtenbergs erfahren, daß Letztere schon in fünf anderen Fällen durch Entzug von Nähmaschinen den betreffenden Fabrikanten in ähnlicher Weise Schaden zugefügt und resistir auch u. A. die höchsten Beträge für Wohnung und Verpflegung, für Bekleidung, sogar Chignons u. s. w.

Ein Strafantrag erschien daher schon im Interesse des öffentlichen Gebotes, und ist also die Achtenbergs vom Stadtrath, in richtiger Würdigung des Sachverhältnisses, wegen Verurtheilung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.“

Die Bettler.
(Aus den „Zeit-Signalen“ von Rudolf Goltshall.)
Hundert Männer, brav und treu,
Traten hin vor Margarethen,
Sprachen dreist mit ihr und frei
Von des Volkes großen Nothen:
„Galtet die Constitution,
„Schicket fort die Söldner-Lanzen!“
Und die Fürstin schwankte schon —
Doch da stärkerten die Schranzen:
No craignez pas ces gueux!
Und man zog es vor, das Haupt
Einigen „Bettlern“ abzuschlagen,
Andre, ihres Gutes beraubt,
Schimpflich aus dem Land zu jagen;
Und der Rest floh auf das Meer:
„Bettler wolltet Ihr uns heißen?
„Wohl, doch Eurem stolzen Heer
„Bieten Trost wir armen Gens.“
No craignez pas ces gueux!
Spanien kostete dies Wort
Seine schönen Niederlande,
Doch noch immer spricht man's fort
In verstocktem Unterlande,
Wo die Völker bittend nahen,
Wo sie freie Wünsche wagen;
Fangen gleich die Schranzen an,
Ihren alten Spruch zu sagen:
No craignez pas ces gueux!
Fürchtet nicht diese Bettler!

Unverbesserlich' Geschlecht,
Unbelehrt durch die Geschichte,
Blind für Wahrheit, ew'ges Recht.
Für des Schicksals Strafgerichte,
Du erwachest stets zu spät!
Nacht man säkernm Euren Horte,
Wenn des Aufruhrs Fahne weht,
Dann bereut Ihr erst die Worte:
No craignez pas ces gueux!
Euer blind verstockter Sinn
Ließ schon oft die Throne wanken,
Nur auf elgenen Gewinn
Sind gerichtet die Gedanken.
Doch was gestern man erbat,
Trotzt man ab vielleicht schon morgen;
Seht, wie schnell das Morgen naht —
Doch Ihr lachet ohne Sorgen:
No craignez pas ces gueux!
Bettler sind wir — freilich wahr —
Von plebejischem Geschlechte,
Betteln nun schon manches Jahr
Um versprochene theure Rechte;
Aber treibt Ihr Eure Weisen,
Droht Ihr Kerker uns und Aht,
Denkt an jene alten Gens,
Wenn Ihr spottend unser lacht:
No craignez pas ces gueux!

Vermischtes.
* (Explosion.) Am 10. ds., um die Mittagstunde, wurden die Bewohner von Schlebusch und Dänwald plötzlich durch eine gewaltige Detonation in Schrecken gesetzt; dieselbe war von einer so heftigen Explosion begleitet, daß die Häuser erbebten und Stühle, Tische, Porzellan und Glasgeschirre von ihren Unterlagen ansprangen. In weitem Kreise, bis nach Mühlheim und Koll hin, wurde der dumpfe, einem fernem Donner ähnliche Schall vernommen. Die Ursache dieses fürchterlichen Krachs war die Explosion in der zwischen Dänwald und Schlebusch, etwa eine Viertelstunde von der Bahnstation entfernt liegenden Dynamitfabrik von Albert Nobel und Comp., welche das größtentheils aus Holz konstruirte Laboratorium vom Erdboden wegsetzte oder vielmehr aus einer bedeutenden Tiefe, in der es erdabt war, in die Luft schleuderte. Das Dach eines nebenan liegenden Schuppens wurde durch die Gewalt des Luftdruckes und die herabstürzenden Balkentrümmer eingedrückt. In Folge eines glücklichen Zufalls ging bei der Katastrophe kein Menschenleben zu Grunde, ein Arbeiter ist jedoch verletzt. Der Direktor der Fabrik beobachtete nämlich etwa 5 Minuten vor der Explosion in dem Raume, wo das Nitro-Slycerin gewonnen wurde, die Entwicklung Unheil verkündender rother Dämpfe und besah Geistesgegenwärtig genug, um die in den einzelnen Theilen der Fabrik beschäftigten Arbeiter, etwa 35 an der Zahl, auf die nahe Gefahr aufmerksam zu machen und schleunigst aus dem Räume zu entfernen. Kaum hatten diese sich in jüherer Flucht noch allen Ergeben der Windrose hin zerstreut, als das Laboratorium mit fürchterlichem Krach in die Luft flog. Der angerichtete Schaden besteht außer im Verlust der total zerstörten betreffenden Gebäulichkeiten und einer Menge zertrümmerter Fensterscheiben in dem augenblicklichen Stilllegen der Fabrikthätigkeit, welche aber binnen höchstens vier Wochen wieder aufgenommen werden kann. Es ist nun dieser Unfall schon der dritte, welcher das Etablissement in den

letzten 2 Jahren betroffen hat. Wenn auch glücklicherweise diesmal kein Arbeiterleben beklagt wird, so bleibt es doch ein wahrer Scandal, daß eine Fabrikationsmethode erlaubt wird, welche keine bessere Sicherung der Arbeiter gewährt, da sie so leicht zu Explosionen führt. Und dazu müssen in diesen Dynamitfabriken die Arbeiter für einen wahren Hungerlohn arbeiten und somit tagtäglich ihr Leben und die Existenz ihrer Familien auf's Spiel setzen.
* (Zur Geschichte des Tabakrauchens.) Vor 140 Jahren legte die hohe Obrigkeit den Rauchern nicht unbedeutende Hindernisse in den Weg. Vor allen Dingen mußte der Verehrer des „edlen Reantes aus Virginien“ sich die Erlaubniß zum Rauchen verschaffen, und daß diese nicht Jeder erhielt, daß sie sprachen verschiedene Aufzeichnungen in alten Rathschprotokollen, namentlich für deutsche Städte. Der Glückliche, dem das Rauchen gestattet wurde, erhielt ein Legitimationspapier. Ein solches Altesstück, das die damalige Zeit recht charakterisirt, lautete wörtlich: „Vorzeiger dieses, Carl Groß von Bingen, Oberamt Mainz, hat Erlaubniß, uff ein Jahr Tabak zu rauchen, gegen die zur Landtschreiberei bezahlte Gebühr, als 10 Kreuzer teutscher Kours. Zweibrücken, den 23. 8. 1729. B. Strin.“
* (Ein Zeichen der Zeit.) In Prag hat das dortige Börsencomité sein gegenwärtiges prächtiges Geschäftslokal gekündigt, um ein bedeutend billigeres zu suchen. Wann endlich wird das letzte Flitterwerk von dem sauligen Körper der Börse fallen.
* (Ein wahrer Musterpaffe) ist der Geistliche der französischen Gemeinde Targon in Ronde (Departement der Charente-inférieure). Derselbe wurde am 3. d. M. gefänglich eingezogen, weil gegen ihn eine ganze Reihe von Verbrechen gegen die Sitlichkeit vorliegt. Nicht weniger denn siebenzehn kleine Mädchen im Alter von 10—12 Jahren sind den Begierden des wollüstigen Schenals zum Opfer gefallen, und zwar unter begleitenden Umständen, welche wiederzugeben unmöglich ist. Der Verbrecher stand im Geruche großer Frömmigkeit und hatte in seiner Kirche ein Mikrotel etabliert, zu welchem die Gläubigen schaarenweise zu wallfahrten pflegten.
* (Aus der guten alten Zeit.) Eine der größten Schattenseiten der Junst war die, daß dem Gesellen, welcher Meister und Ehefrau werden wollte, die freie Wahl der Frau sehr beschränkt war. Der junge Meister war oft direct darauf angewiesen, eine Meisters Wittve oder Meisters Tochter desselben Gewerkes zu heirathen. Hand sich aber nun zufällig keine Wittve oder Jungfer des Gewerkes vor, so war es ihm erlaubt, sich mit einer „ehelichen Person“ zu verheirathen. Es war aber die Bedingung daran geknüpft, daß sie ehlich geboren und Amts- und Gildberechtigtheit zu genießen würdig sei. Die Radler in Hamburg waren jedoch nicht so streng und hatten nur eine Prämie auf die Verheirathung mit einer Frauensperson desselben Gewerkes gesetzt, in der Gestalt nämlich, daß dem Betreffenden dadurch eine Anzahl von Gesellenjahren erlassen wurde. Anno 1638 aber klagten die Radler dem Senat, daß selber Gottes saft alle ihre Gesellen die schweren Dienstjahre vorzögen, um sich dann außerhalb ihres Gewerkes zu verheirathen, weswegen denn ihre Wittwen und Töchter elendiglich sitzen bleiben mußten. Sie baten daher, daß der Senat beschließen möge, Radlergesellen dürfen nur eine Frau aus ihrem Gewerk heirathen. Der Senat gestattete dies „in Ansehung ihres schlechten und geringen Handwerkes“. Die heirathungslosen Wittwen und alten Jungfern blieben aber dennoch sitzen. Die Gesellen wunderten aus, neue kamen nicht zugereist, in Folge des Verheirathungszwanges, und so starb denn das Radlergewerbe dafelbst im Laufe der Zeiten aus.

Annoucen.

Generalversammlung
des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins
in
Hannover.

Am zweiten Pfingstfeiertage (Montag), von Nachmittags 4 Uhr an, findet die
Empfangs-Feierlichkeit
in Saale des Ballhofes, Ballhofstraße, statt.

Dienstag, den 26. Mai, Vormittags Punkt 10 Uhr, in demselben Lokal:
Eröffnung der Generalversammlung.

Mittwoch, den 27., Donnerstag, den 28., und Freitag, den 29. Mai: Anfang der
Sitzungen Punkt 9 Uhr; erforderlichen Falls auch die folgenden Tage um dieselbe Zeit.
Zu diesen Sitzungen haben Nichtmitglieder keinen Zutritt.
Berlin, den 18. Mai 1874.
Mit social-demokratischem Gruß
Der Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.
Sasenclever.

Große Empfangs-Feierlichkeit
der Delegirten
zur Generalversammlung
in Hannover.
Concert und Ansprachen der Delegirten
im Saale des Ballhofes, Ballhofstraße.
Karte für Herren 4 Sgr., für Damen 1 Sgr.
Rudolph, Neuestr. 10.
Den Delegirten zur Nachricht, daß das Empfangslokal bei Matthes, Neuestr. 45, sich befindet. Die Comitimitglieder sind an der rothen Schleife erkenntlich. Anherdem er-
suche ich freundlich, recht bald Nachricht betreffs der Logis-
anmeldung der Delegirten mir zukommen zu lassen.
Der Obige.

A n s s e h e n g.
Der Herr, welcher d. 17. ds. während des Concerts im
Handwerkerverein aus Borschen z. Schwarz-seid. Regenschirm
mitgen., w. ref., dem. Regentenstr. 15, b. Bauwächter-Schneider abg.

General-Versammlung
des
Allg. deutschen Arbeiter-Unterf.-Verbandes
in Hannover.
Dieselbe schließt sich an die Generalversammlung des Allg.
deutsch. Arb. Vereins an.
Eröffnung derselben
Montag, den 1. Juni, Vormittags 10 Uhr,
dann die folgenden Tage von 9 Uhr Vormittags,
im Saale des Ballhofes, Ballhofstraße.
Zu den Versammlungen haben nur Mitglieder des Ver-
bandes und des Allg. deutsch. Arb. Vereins Zutritt.
Berlin, den 18. Mai 1874. Für das Präsidium:
Sasenclever.

Unserem Parteigenossen
Heinrich Holtz
zu seinem 26. Wiegensfest die besten Glückwünsche.
Hessen, den 20. Mai 1874.
S. B. M. W.

